

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung
Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. — Kleinanzeigen 25 Pfg. — Für auswärtige und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Kleinanzeigen 30 Pfg. — Beilagen pro Laufzeit 20 Mark. Bei zwangsweiser Verbreitung oder Konturs ist jeder Rabatt hinfällig. — Plagiate werden nicht veröffentlicht.
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — Fernsprecher 2108
Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mark im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Auslande rechtfertigen keine Erschuldigung.

Nr. 218

Freitag, 19. September 1930.

33. Jahrgang.

Innerpolitischer Machtkampf

Mit. Berlin, 18. Sept. Die deutsche Öffentlichkeit steht geradezu im Banne des überraschenden Ausganges der Reichstagswahlen. Auch die „Sieger“ der Wahlen, die Nationalsozialisten, geben zu, mit einem derartig hohen Zuwachs nicht gerechnet zu haben; dieses Eingeständnis gibt der „Völkische Beobachter“, das Organ Hitlers, kein Wunder, daß zurzeit einer derartig schweren innerpolitischen Krise Gerüchte aufstauen, die kaum etwas anderes als das Merkmal einer allgemein erregten Stimmung darstellen. So wird von ernstlichen Vorbereitungen der Nationalsozialisten zur bewaffneten Erhebung gesprochen. In politischen Kreisen mißt man diesen Falschgerüchten, wohl mit Recht, lediglich eine symptomatische Bedeutung bei. Obwohl den zuständigen behördlichen Instanzen nicht das geringste bekannt ist, wird diesen Dingen natürlich die erforderliche Aufmerksamkeit gewidmet. Zweifellos ist Hitler im Augenblick mit den bekannnten Auseinandersetzungen innerhalb seiner eigenen Partei beschäftigt. Praktisch ist dem zweiten Gerüchte, das von einer angeblich beabsichtigten Fusion der Nationalsozialisten mit den Deutschnationalen wissen will, eher Bedeutung beizumessen. Dadurch würde die neue Fraktion mit 148 Mandaten nach parlamentarischen Brauch berechtigt sein, den Reichstagspräsidenten zu stellen. Indessen werden derartige Einigungsabsichten von nationalsozialistischer Seite vorläufig abgelehnt. Die Nationalsozialisten wollen, wie es im „Völkischen Beobachter“ heißt, mit den sozialreaktionären Deutschnationalen keine engere Gemeinschaft eingehen. Vorläufig bestehen noch Unklarheiten über das realpolitische Programm und die Forderungen der Partei.

Kein geringerer als Stresemann war es übrigens, der auch diese innerpolitische Entwicklung lange vorher überschaut hatte. In einer Rede vor dem Nobelpreis-Komitee äußerte er die Erwartung eines ähnlichen Ganges der Dinge und meinte, ein Volk, das derartig Schweres durchgemacht habe, wie das deutsche, biete naturgemäß einen Nährboden für Extremes. So gilt es, sachlich aufbauende Besonnenheit zu behalten, aber wiederzuerlangen. In diesem Sinne mahnt die Kundgebung des Prälaten Raas, des Vorsitzenden der Deutschen Zentrumspartei, weiter für das Wohl und die ruhige Entwicklung von Land und Volk zu arbeiten.

Fraktionsgemeinschaft rechts?

cid. (Eigener Dienst). In der Presse war die Nachricht aufgetaucht, daß ausstehende Verhandlungen zwischen den deutschnationalen Nachfolgeparteien stattfänden mit dem Ziele einer Fraktionsgemeinschaft im neuen Reichstag. Wie wir erfahren, ellen diese Meldungen den Tatsachen voraus. Der Christlich-Soziale Volksdienst hat bereits erklärt lassen, daß einstweilen noch keine Entscheidungen gefallen seien, sondern daß die Entscheidungsfreiheit der Reichstagsfraktionen gewahrt werden müßten. Wichtig ist allerdings, daß gewisse Bemühungen im Gange sind, um eine stärkere Zusammenfassung der bisher hinter der Regierung stehenden Parteien herbeizuführen. Man verweist darauf, daß besonders für die Vertretung in den Ausschüssen eine große Fraktion sehr viel günstigere Aussichten hat, als die kleineren Gruppen. Selbstverständlich sind diese Fragen äußerst schwierig zu behandeln, da auf vielen Seiten Widerstände vorhanden sind. Bekanntlich hat auch die Landvolkpartei bisher großes Gewicht auf ihre äußere Selbstständigkeit gelegt; sie wird sich aber durch den Wahlausfall hoffentlich davon überzeugt haben, daß bei dieser Wahl die verfassungsmäßige Parole nicht recht verfangen hat. Gerade auf dem Lande ist die Wählererschaft entweder Eugen-berg treu geblieben oder zu den Nationalsozialisten abgewandert.

Die Politik der Staatspartei

cid. (Eigener Dienst). Die neue staatsparteiliche Reichstagsfraktion ist bereits am Mittwoch zu ihrer ersten Sitzung zusammengetreten, um sich zu konstituieren. Zum Fraktionsvorsitzenden ist einstimmig der neugewählte Abgeordnete Dr. August Weber gewählt worden, während seine Stellvertreter, die Abgeordneten Staatssekretär a. D. Meyer, Frau Bäumer und Bornemann sein werden. Die Wahl Dr. Webers muß in dem Sinne interpretiert werden, daß in der Staatspartei die Kräfte stark betont werden sollen, die zu einer bürgerlichen Sammlung hinstreben. Dr. Weber hatte bereits vor dem Kriege in der alten Nationalliberalen Partei als Staatssekretär eine bedeutende Rolle inne. Man darf in ihm durchaus einen Exponenten einer staatsbürgerlichen Sammlungsidee sehen, und seine Wahl dürfte sich für die kommenden Verhandlungen, die der volksparteiliche Führer Dr. Scholz in absehbarer Zeit wieder in Gang bringen wird, nicht ungünstig wirken. Jedenfalls hat die staatsparteiliche Reichstagsfraktion durch den Wechsel im Fraktionsvorsitz fund getan, daß sie offenbar entschlossen ist, neue Wege der Innenpolitik zu gehen.

Braucht Polen zwei Häfen?

Aus Danzig wird uns geschrieben: Obwohl das polnische Geleze über den Bau eines „gemeinnützigen“ Hafens in Gdingen aus dem Jahre 1922 und damit aus einer Zeit stammt, in der Polens Einfuhr und Ausfuhr über Danzig den Umfang des Güterumschlages im Danziger Hafen vor Ausbruch des Weltkrieges noch bei weitem nicht erreicht hatte, glaubt die polnische Regierung, den Bau des Hafens von Gdingen mit der Notwendigkeit zweier Häfen für den polnischen Seehandel begründen zu sollen. Polen beweist zur Begründung dieser These auf seine Bevölkerung von 31 Millionen Köpfen und auf den trotz der unvermeidlichen Krisenperioden vorhandenen Aufstieg der Entwicklungslinie der polnischen Wirtschaft.

In der vor einigen Tagen dem Hohen Kommissariat des Völkerbundes in Danzig durch die Danziger Regierung übermittelten Antwort auf die Note der polnischen Regierung vom 19. Juli d. J. hat die Danziger Regierung die oben gekennzeichnete These Polens einer genauen Prüfung unterzogen; sie kommt zu dem einwandfreien Ergebnis, daß die polnische These von der Notwendigkeit zweier Häfen hinfällig ist. Einige zahlenmäßige Feststellungen mögen als Beweismaterial für die von der Danziger Regierung aufgestellte Behauptung dienen.

Die jährliche Umschlagskapazität des Danziger Hafens beträgt 12 Millionen Tonnen. Der jeweilige Außenhandel des Danzig-polnischen Zollgebietes über die Danzig-polnische Seelücke hat im Jahre 1929 über nur 11,3 Millionen Tonnen umfaßt. Genügt diese Gegenüberstellung zu dem Ergebnis, daß der Danziger Hafen allein vollständig in der Lage ist, den gegenwärtigen Ein- und Ausfuhrverkehr Polens über die Seelücke des Danzig-polnischen Zollgebietes glatt abzuwickeln, so bleibt noch die Frage nach der Zukunft dieses Warenverkehrs übrig.

Polen glaubt, ein erhebliches Ansteigen dieses Seehandels als sicher annehmen zu können. Die Danziger Regierung vertritt den gegenteiligen Standpunkt. Sie weist darauf hin, daß zwei wirtschaftspolitische Ereignisse ausgesprochenen Zufallscharakters in außerordentlich bedeutsamer Weise dazu beigetragen haben, dem polnischen Außenhandel an Stelle der Ost-West-Orientierung eine solche in der Süd-Nord-Richtung zu geben. So hat der Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges Polen veranlaßt, einen wesentlichen Teil der bisher nach Deutschland gegangenen Warenausfuhr den nördlichen Staaten, und anderen Ländern zuzuleiten: Der Weg führte über Danzig. So hat man im Jahre 1926 der Ausfuhr des Kohlenbergarbeiterkreises in England der polnischen Kohle den Weg zu den skandinavischen und osteuropäischen Märkten freigebogen: Der Danziger Hafen wurde zum Kohlenexporthafen. Es ist recht wichtig, festzustellen, daß — scheidet man die Kohle aus der Gesamtzufuhr Polens aus — die Zufuhr des Danzig-polnischen Zollgebietes über die eigene Seelücke im Jahre 1929 beträchtlich hinter derjenigen des Jahres 1924 zurückgeblieben ist.

Die Frage, womit Polen seine Annahme einer bedeutenden Steigerung des polnischen Seehan-

del begründet, ist um so schwieriger zu beantworten, als kein Zweifel daran aufkommen kann, daß nach Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages der polnische Warenverkehr mit Deutschland wieder in stärkerem Maße die Ost-Westrichtung bevorzugen wird, daß aber auch die polnische Wirtschaft ihre Beziehungen zu den Häfen von Bremen und Hamburg, Stettin und Königsberg ausbauen wird. Spricht diese Erwägung nicht dafür, daß im Laufe der kommenden Jahre der polnische Außenhandel über die Danzig-polnische Seelücke eine bedeutende Zunahme erfahren wird, so darf weiterhin nicht außer Acht gelassen werden, daß auf der polnischen Kohlenindustrie die schwere Sorge des immer schärfer werdenden Wettbewerbes der englischen Kohlengruben lastet. Die nächsten Jahre dürften eine Klärung der Frage bringen, ob Polens Kohlenindustrie in der Lage sein wird, die seit 1926 gewonnenen Absatzgebiete in vollem Umfange zu behalten.

Wenn man ferner berücksichtigt, daß auch auf anderen Gebieten der polnischen Ausfuhr, wie zum Beispiel der Holz- und Getreideausfuhr, die Tendenz eher nach unten als nach oben gerichtet ist, wenn man berücksichtigt, daß auch in der Wareneinfuhr nach Polen zahlreiche Hemmnisse staats- und privatwirtschaftlichen Charakters vorhanden sind, wird man den Glauben an einen starken Aufstieg des polnischen Außenhandels über die Danzig-polnische Seelücke nicht aufbringen können.

Aber auch für den Fall, daß Polen tatsächlich die Möglichkeit haben sollte, nach wie vor in erster Linie an der Süd-Nord-Orientierung seines Warenverkehrs festzuhalten, um diesen noch über seinen bisherigen Umfang hinaus zu steigern, würde die polnische These von der Notwendigkeit zweier Häfen irrig sein, weil der Danziger Hafen aus einem noch stärkeren Futerausgleich gerecht werden würde, da seine Ausbaumöglichkeiten unbegrenzt sind.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, spielt die Bevölkerungsziffer Polens keine Rolle. Ist auch der Hinweis Polens auf andere Länder, die über eine ganze Reihe von Häfen verfügen, sehr am Platze, weil einmal rein historische Gründe den Bau jener Häfen bestimmt haben, zum anderen auch Länder, wie zum Beispiel die Tschechoslowakei, erfolgreich an den Aufstieg ihres Wirtschaftslebens arbeiten können, ohne sich — wie Polen — eines unmittelbaren Zuganges zum Meere erfreuen zu können.

Danzig hat die Verpflichtung übernommen, alles zu tun, um seinen Hafen dem polnischen Außenhandel ohne jede Einschränkung zur Verfügung zu stellen. Dieser Verpflichtung ist die Freie Stadt Danzig nachgekommen. Polen hat die Pflicht, den Danziger Hafen, Polens freien Zugang zum Meere voll auszunutzen. Dieser Pflicht kommt Polen nicht nach, seitdem der Hafen von Gdingen in Betrieb genommen worden ist. Systematisch lenkt Polen den Verkehr von Danzig nach Gdingen ab. Das „Schwert von Gdingen“ ist zur brennenden Gefahr für die Danziger Wirtschaft und die Freie Stadt Danzig geworden.

daß sie einen schnellen und zwanglosen persönlichen Kontakt zwischen den verantwortlichen Staatsmännern ermöglichen.

Finanzschwierigkeiten und Reichswehrmanöver

Mit. Bad Nippingen, 19. Sept. Gelegentlich eines Essens, das aus Anlaß der an den Mandatnehmenden Gäste veranstaltet wurde, hielt Reichswehrminister Dr. Groener eine hochbedeutende Rede, worin er u. a. ausführte, die schwierige Finanzlage des Reiches zwingt das Heer und die Marine, sich auf das allernotwendigste zu beschränken. Die deutsche Heeresleitung habe im vorigen Jahre nur schweren Herzens die Herbstmanöver ausfallen lassen, und auch in diesem Jahre würden nur Rahmenübungen abgehalten. Der Minister wies darauf hin, daß aus der notwendigen Beschränkung schon hervorgehe, bis zu welchem Grade die Abrüstung Deutschlands durchgeführt sei. Während in Frankreich in den letzten Wochen zwei große Manöver mit je 50 000 Mann abgehalten worden seien, haben bei den deutschen Herbstübungen nur eine einzige Infanterie-Division und nur eine einzige Kavallerie-Division mitgewirkt. Ferner seien bei den französischen Manövern mehrere Tausend Batterien, schwere Artillerie und Flieger-Regimenter eingesetzt worden. Bei den deutschen Übungen dagegen seien nur Tausende von Truppen und Panzerfahrzeuge verwendet worden. Durch diese Lage der Dinge würden diejenigen

Das Neueste in Kürze

— Der 200. Geburtstag des deutschamerikanischen Generals v. Steuben wurde in den Vereinigten Staaten im ganzen Lande feierlich begangen. In den Schulen wurde ein besonderer Festakt abgehalten.

— Entgegen andern Meldungen stehen die italienisch-französischen Flottenverhandlungen keineswegs vor dem Abschluß. Es sind vielmehr in den Verhandlungen gewisse Schwierigkeiten eingetreten, so daß der italienische Außenminister Grandi vorläufig in Rom bleiben wird.

— Wie das Organ Venetsches mitteilt, sei als Protest gegen die Hinrichtungen in Triest ein Ausschuß gebildet worden, der die Organisation eines Boykotts italienischer Waren sich zum Ziele gesetzt habe.

— Havas meldet aus Madrid, daß die Preszensur die sieben Jahre lang bestanden hat, jetzt aufgehoben worden ist.

— Auch in Amerika bereitet die zunehmende Arbeitslosigkeit große Sorge. In den letzten Monaten seit April ist wiederum eine Vermehrung der Arbeitslosen festgestellt. Nach den statistischen Angaben beläuft sich die Zahl der Arbeitslosen gegenwärtig auf über vier Millionen.

Lügen gestraft, die in der deutschen Armee eine Bedrohung für irgendeinen Nachbarn Deutschlands sehen wollten. Unsinntig sei auch die im Auslande verbreitete Behauptung, daß Deutschland durch Heranziehung von Reservisten in kürzester Zeit ein großes Heer aufstellen könnte. Völlig falsch sei ferner die Annahme, daß Deutschland seine Rüstungen mit Hilfe des Auslandes erweitern könne. Der Minister wies alle Gerüchte, wonach der Reichswehr unterworfen werde, eine besondere Außenpolitik zu treiben, entschieden zurück; die Außenpolitik werde ausschließlich vom Reichskanzler und dem Reichsaussenminister bestimmt. Die Reichswehr habe sich stets rüchloslos in den Zusammenhang der deutschen Außenpolitik eingefügt. Wie Minister Groener zum Schluß noch ausführte, habe die Heeresverwaltung verrückt danach getrebt, das kleine Heer, über das Deutschland verfüge, unter Ausschöpfung aller Möglichkeiten des Verjaßler Vertrages dazu zu befähigen, die Aufgabe des Landeschutzes zu erfüllen.

Wie man die Arbeitslosigkeit nicht beheben kann

Der Arbeitslosigkeit kann man nicht von heute auf morgen beikommen. Ganz bestimmt nicht mit radikalen Methoden a la Dr. Eisenhart. Unsere Allernachdenklichkeit reifen zwar mit solchen verblüffend einfachen Rezepten im Lande herum, die sich bei einigem Nachdenken als ebenso verblüffend verrückt herausstellen. So sangen beispielsweise die Nationalsozialisten Dumme damit, daß sie verlangen, alle seit 1914 eingewanderten Ausländer auszuweisen und die deutschen Arbeitslosen in deren Arbeitsstellen und die Wohnungslosen in deren Wohnungen zu setzen. Damit wäre mit einem Schlage die Arbeitslosigkeit und die Wohnungsnot behoben. Das hört sich sehr schlau an, ist es aber weniger. Denn in den letzten sechs Jahren wanderten in Deutschland nur 72 000 Ausländer ein, darunter nur Hälfte Deutschamerikaner, die in Deutschland ihre Rente verzehren. Die könnten wir ausweisen. Gewiß! Dafür würde uns dann das Ausland die 360 000 Deutsche, die in der gleichen Zeit aus Deutschland ausgewandert sind, wieder zurückschicken. Die genannten Nebel würden also nicht verringert, sondern noch vergrößert werden.

Das deutsch-amerikanische Schiedsgericht taat

Mit. Aus dem Haag, 19. Sept. Das deutsch-amerikanische Schiedsgericht, das seit 1922 besteht und zur Regelung der amerikanischen Schadenersatzansprüche eingesetzt wurde, trat gestern zu einer Sitzung zusammen. Zur Verhandlung stehen amerikanische Schadenersatzforderungen wegen der Zerstörung amerikanischer Privateigentums durch zwei Explosionen im Weltkrieg. Die gestrigen Verhandlungen hatten nur formalen Charakter; die sachlichen Beratungen beginnen heute.

Kohlenfelder in Afrika entdeckt

Mit. Dar-es-Salam, 18. Sept. Das indus-trielle Leben von Mittelsafrika dürfte in der nächsten Zeit durch die Entdeckung umfangreicher Kohlenfelder im südlichen Teile des Tanganyikagebietes eine Umwälzung erfahren. Es handelt sich hier um eines der größten Kohlenfelder in Afrika. Die Berichte von Sachverständigen besagen, daß man annehme, daß der Kohlenreichtum des neu entdeckten Kohlenfeldes im auf Hunderte von Millionen Tonnen Kohlen belaufe.

An die Wähler und Wählerinnen der Deutschen Zentrumspartei

Der Wahlkampf ist vorüber. Die Deutsche Zentrumspartei hat ihn in vollen Ehren bestanden. Unsere Kraft ist überall gewachsen.

Die Angehörigen der Zentrumspartei haben in diesem schweren Ringen eine Treue, eine Kampfbereitschaft, einen Einheitswillen bekundet, wie wir sie nur in den glänzendsten Zeiten der politischen Geschichte der Partei zu verzeichnen hatten. Dank allen Mitarbeitern, Wählern und Wählerinnen! Dank vor allem unserer tapferen Jungwählerschaft und ihren Verbänden! Wir haben diesen Wahlkampf geführt für das große Sanierungsprogramm und Rettungswert, das sich das Kabinett Dr. Brüning als Ziel gesteckt hat. Unser Wahlprogramm wird nunmehr unser Arbeitsprogramm sein.

Ein beispielloses Vertrauen zu dem an verantwortlicher Stelle stehenden Führer Dr. Brüning hat diesem Wahlkampf sein Gepräge gegeben. Dieses Vertrauen wird auch Leitfaden sein für die politischen Arbeiten der kommenden Tage.

Das Notprogramm und seine sachliche Ausgestaltung ist von der Regierung in Angriff genommen worden und muß in gesteigerter Kraft fortgeführt werden. Sätze der verfassungsmäßig berufenen Stellen ist es festzustellen, wo für dieses auf weite Sicht eingeleitete Reformprogramm aufbaubereite Kräfte sind, die frei von Gebundenheit ungeschlicher Agitationsbedürfnisse sich zu entscheiden vermögen für eine Politik sachlich aufbauender Besonnenheit. Nur eine solche Politik ist imstande, das Wohl und die ruhige Entwicklung von Land und Volk zu gewährleisten. Durchbrungen von unerschütterlichem Glauben an unser Volk und in dem zuverlässigen Willen, das begonnene Werk gegen alle Kräfte der Verneinung weiterzuführen, gehen wir kommenden Entscheidungen entgegen.

Berlin, den 18. September 1930.

Dr. Raas,

Vorsitzender der Deutschen Zentrumspartei.

So ist es recht!

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben:

Das Reichskabinett hat einstimmig beschlossen, auf seinem Posten zu verbleiben und das von ihm eingeleitete finanzielle und wirtschaftliche Sanierungsprogramm trotz allem durchzuführen.

So ist es recht! Die Regierung kann und darf in diesem Augenblick ihre Position gar nicht aufgeben. Sie würde nicht nur unverantwortlich, sondern geradezu feige handeln, wenn sie sich von dem nationalsozialistischen Augenblickserfolge irgendwie beeinflussen ließe. Im übrigen kommt es ja ganz auf dasselbe hinaus, ob wir 150 Hugenerotanten oder 150 Hitleraner im Reichstag hätten, der Faden ist derselbe, nur die Nummer etwas größer!

Die Reichsregierung muß die Zügel in der Hand behalten. Man kann schließlich keine Narren regieren lassen, und der Reichstag ist uns als Kaltwasserheilanstalt zu schade. Den Nationalsozialisten wird es ja jetzt schon angst und bange vor ihrem Erfolg, den sie nur einer wüsten Aufpölschung der Leidenschaften verdanken. In München hat soeben Hitler in einer Versammlung seinen Getreuen zugerufen: „Nicht verzweifeln!“ Herrscht also schon verzweifelte Stimmung unter den Nationalsozialisten? Das ist ja wirklich sehr interessant.

Wir glauben auf das Bestimmteste, daß die Nationalsozialisten, wenn am nächsten Sonntag die Reichstagswahlen wiederholt würden, Hunderttausende derer, die ihnen jetzt nachgelaufen sind, verlieren würden. Denn, wenn die Wähler jetzt sehen, wie diese „Retter“ sich schon um Posten und Pöstchen raufen, wenn sie sehen, daß nun auf einmal die Nationalsozialisten sich als die eifrigsten Hüter der Verfassung, die sie bisher als den Ausbund der Teufelei und der Schlechtigkeit in Grund und Boden donneten, aufspielen, wenn sie sehen, daß die Nationalsozialisten unter Berufung auf dieselbe von ihnen geschmähte Verfassung nun auf einmal vom „demokratischen Prinzip“ reden, das den Kanzler Brüning verpflichtet, sofort abzutreten, und die Regierung in die Hände der Nationalsozialisten zu legen, — so müßte man doch an dem Rest gesunder Vernunft dieser nationalsozialistischen Wähler verzweifeln, wenn sie sich nicht von Eitelgeschüttel, von solchem Treiben abwenden würden.

Man kann ein demokratisches Prinzip auch zu Tode reiten und mit seiner Leberpölsung Staat und Volk ruinieren. Aber die Nationalsozialisten irren sich. Sie sind ja nicht die stärkste Partei und haben gar nicht die Mehrheit. Und wenn sie sie wirklich bekämen, würde es sehr still werden mit dem „Zerreißen des Versailler Vertrags“ und dem „Zerreißen des Youngplans“ und dergleichen, denn 24 Stunden später würden Rheinland und das Ruhrgebiet in Händen der bewaffneten feindlichen Mächte sein. Haben sich die 6½ Millionen Menschen, die nationalsozialistisch wählen, das auch einmal überlegt? Wenn man jeden einzelnen von ihnen fragen würde, würde ein ganz anderes Volkstribunal herauskommen als dasjenige, das jetzt in dem nationalsozialistischen Wahlerfolg herausgekommen ist.

Die Regierung Brüning muß bleiben. Sie muß ihr Programm durchzuführen versuchen, da seine Verwirklichung eine bittere Notwendigkeit und der einzige Weg ist, um Wirtschaft, Volk und Land vor dem schlimmsten zu bewahren.

Eine bürgerliche Regierung in Sachsen?

Mitb. Leipzig, 19. Sept. Wegen der Regierungsbildung in Sachsen hat die Wirtschaftspartei in einem Schreiben angefragt, ob die bürgerlichen Fraktionen angesichts der durch die Reichstagswahlen geschaffenen neuen Lage bereit seien, zur Bildung einer bürgerlichen Regierung in Sachsen noch vor dem Zusammentritt des Landtages beizutreten. Die sächsische Regierung war im Juli zurückgetreten, nachdem der sächsische Landtag am 22. Juni neu gewählt worden war. Der Versuch, einen neuen Ministerpräsidenten zu wählen, ist zweimal im sächsischen Landtage ergebnislos verlaufen. Der Landtag wird am 30. September zum ersten Male nach den Sommerferien zusammentreten.

Haftbefehl gegen Max Hölz

Mitb. Leipzig, 19. Sept. Nach einer Meldung der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ aus Falkenstein ist gegen den bekannten Kommunistenführer Max Hölz vom Amtsgericht Berlin-Schöneberg ein Haftbefehl erlassen worden. Hölz hat sich eines Vergehens gegen Paragr. 5 des Republikstrafgesetzbuches und gegen Paragr. 110 des Reichsstrafgesetzbuches schuldig gemacht. Der augenblickliche Aufenthaltsort von Hölz ist unbekannt. Am vorigen Sonntag wurde Hölz in Falkenstein von seinen Anhängern ein Fadelzug dargebracht. Bei dieser Gelegenheit verabschiedete sich Hölz von den Falkensteiner Arbeitern mit einer Ansprache. Er wollte angeblich nach Berlin überfledeln.

Die Hilfe für angegriffene und bedrohte Staaten

Mitb. Genf, 19. Sept. In der gestrigen Sitzung des Völkerbundsausschusses des Völkerbundes wurden die beiden grundlegenden Artikel des Entwurfes über die finanzielle Hilfe für angegriffene oder bedrohte Staaten behandelt. Beide Artikel wurden angenommen. Der deutsche Vertreter war dafür eingetreten, daß der Völkerbundstaat die Möglichkeit erhalten müsse, etwa schon in Gang gekommene Auszahlungen zu unterbrechen, wenn das Verhalten der unterstützten Staaten zu Bedenken Anlaß gebe, da man darauf sehen müsse, daß derartige finanzielle Beihilfen nicht für Kriegszwecke verwendet würden. Hierauf beschloß der Ausschuss, daß die Finanzhilfe nur dann in Frage kommen solle, wenn der Völkerbundrat die Auffassung habe, daß der Frieden nicht anders aufrechterhalten werden könne.

Erfreuliche Entwicklung der christlichen Gewerkschaften Österreichs

Während die sozialdemokratischen Gewerkschaften Österreichs im Jahre 1929 eine Mitgliederzunahme von 28 891 Mitgliedern erlitten, haben die christlichen Gewerkschaften Österreichs 7570 Mitglieder hinzugewonnen. Die Gesamtmitgliedszahl der in der Zentralkommission der christlichen Gewerkschaften Österreichs zusammengeschlossenen Verbände stieg von 78 908 Ende 1927 auf 100 087 Ende 1928 und auf 107 657 Ende 1929. Die stärkste Zunahme entfällt auf die Soldatenorganisation, den Wehrbund, der allein eine Zunahme von 3877 Mitgliedern zu verzeichnen hat.

Seltene Bürokraten

Es ist unverantwortlich, die erwerbslosen Jugendlichen sich selber zu überlassen. Darum bemühen sich seit Jahren Jugendämter und Organisationen, die Zeit der jugendlichen Erwerbslosen nutzbringend zu verbringen, indem sie ihnen die Teilnahme an Kursen oder Wanderungen ermöglichen. Was aber machen die Arbeitsämter? Sehr viele von ihnen unterstützen solche Bestrebungen, aber manche sind so in den Buchstaben des Gesetzes vernarrt, daß sie keinen Sinn in das Gegenteil verkehren. Sie entziehen den Jugendlichen die Unterstützung, wenn sie nicht zum Stempel erscheinen. Damit überantworten sie gegen jede vernünftige Überlegung die jungen Erwerbslosen der Straße mit ihren mannigfaltigen Gefahren. Aber was verschlägt das! Die Bürokratie hat der Buchstabengetreue Genuge geleistet. Die Auffichtsbeförden aber sollten schleunigst dafür Sorge tragen, daß besagtes Unkraut ebenso schleunigst wie rabiat ausgerottet wird.

Die Zahl der Parteien und Mandatswerber

Bei der Nationalparlamentswahl 1919 waren neunzehn Parteien mit 2360 Bewerber um die Gunst der Wähler, bei der Reichstagswahl 1920 waren es 24 Parteien mit 3604 Bewerbern, Mai 1924: 27 Parteien mit 4947 Bewerbern, Dezember 1924: 24 Parteien mit 4716 Bewerbern, 1928: 35 Parteien mit 6209 Bewerbern, 1930: 24 Parteien mit 7115 Bewerbern. Während bei der Wahl zur Nationalparlament 17,8 Prozent der Bewerber zum Zuge kamen, waren es 1928 nur 7,91 Prozent. Der Durchschnitt der Wahlbeteiligung der letzten 3 Vorkriegswahlen betrug 82,1 Prozent gegenüber 77,7 Prozent im Durchschnitt der Wahlen 1920 bis 1928.

Der Flieger Raab nach Amerika geflüchtet

Berlin, 19. Sept. Der bekannte Flieger, langjähriger Mitinhaber der Raab-Ragensteinwerke, ist, wie die B.Z. berichtet, unter Mitnahme wichtiger Konstruktionszeichnungen und zahlreicher Altkonstruktionsskizzen nach Amerika geflüchtet. Die Flucht ist anscheinend die Folge eines Ständes, der in sportlichen und industriellen Kreisen schon seit geraumer Zeit beträchtliches Aufsehen erregt.

Die Raab-Ragenstein-Werke gingen vor längerer Zeit in Konkurs, etablierten sich später aufs neue unter dem Namen Rheinische Luftfahrtindustrie GmbH. in Krefeld und versuchten hauptsächlich durch die Veranstaltung von Kunstflugtagen laufende Einnahmen zu erzielen. Die neue Firma arbeitete zunächst ganz erfolgreich, flog aber eines Tages plötzlich auf, weil, wie es hieß, die Betriebsgelder verschwunden waren. Wie das genannte Blatt wissen will, soll die allseitige Schuld Raabs an den Verfehlungen klar erwiesen sein. Raab hatte seine Gläubiger glauben gemacht, er müsse in Geschäften nach Schweden reisen. Nach seiner Rückkehr sollte die letzte Gesellschaftsversammlung stattfinden. Als diese Versammlung letztlich zusammentrat, war statt Raab nur ein Telegramm von ihm von Amerika da, in dem er seine glückliche Ankunft „meldete“. Raab, der als Flieger amtierende teilnahm, hat in Deutschland den Kunstflug eingeführt und galt Jahre hindurch als unser bester Akrobatikflieger.

Schreckliches Flugzeugunglück bei Stuttgart

Stuttgart, 18. Sept. Bei einem Schauffliegen auf dem Flugplatz Böblingen bei Stuttgart ereignete sich heute ein furchtbares Unglück. Als bei luftakrobatischen Vorführungen der Kunstflieger Schindler versuchte, in der Luft von einem Flugzeug auf das andere überzuspringen, verfielen sich die beiden Flugzeuge ineinander und stürzten aus 300 Meter Höhe ab. Sämtliche vier Insassen der beiden Maschinen waren auf der Stelle tot.

Interessanter Fernsehversuch zwischen Europa und Amerika

Mitb. London, 18. Sept. Von einem Fernsehversuch zwischen England und Amerika berichtet ein hiesiges Blatt. Einem hiesigen Amateur, der mit einem Sechsbühnen-Kurzwellenempfänger arbeitet, gelang es in der vorigen Nacht, obwohl ziemlich starke Störungen und Fading (Empfangsschwund) herrschten, von Amerika drahtlos Zeichen zu empfangen, die stark genug waren, um seine Fernsehvorrichtung zu betätigen. Unter diesen Umständen war zwar der Empfang nicht besonders klar, aber er konnte deutlich die Umrisse eines Mannes zeigen, dessen Gesicht von New York übermittelt wurde.



Kellogg zum Präsidenten des Internationalen Gerichtshofs in Haag gewählt

Frank B. Kellogg, der 75jährige Vater des Kelloggpatents, ist von der Völkerbundversammlung und dem Völkerbundrat zum ständigen Präsidenten des Haager Internationalen Gerichtshofs gewählt worden.

Die Geheimnisse der Antarktis

Mitb. Stockholm, 18. Sept. Der Leiter der „Schjörén“-Expedition, Dr. Stubbendorf, hat an Mussolini ein Telegramm geschickt, worin er seine Überzeugung ausdrückt, daß Spuren der Nobile-Expedition gefunden worden seien. Er stelle der italienischen Regierung seine Informationen zur Verfügung, welche die Suche nach den Opfern der „Italia“-Katastrophe erleichtern würden. Dr. Stubbendorf erklärte weiter, daß es nicht schwierig sei, auf der Basis der gesamten Ermittlungen die Überreste der Pontremoligruppe aufzufinden.

Die Burchonenpest in der Mandschurei

Mitb. Schanghai, 18. Sept. Zu dem Ausbruch der Burchonenpest in der Mandschurei wird jetzt gemeldet, daß die Seuche in der nördlichen Gegend des Landes weiteren Umfang annimmt, obwohl die erforderlichen Gegenmaßnahmen ergriffen worden sind. Die Stadt Tsikfar ist ernstlich bedroht. Da sich nach den ersten Hundert Todesfällen eine Massenfurcht aus der pestverdächtige Gegend eingestellt hat, hat die Behörde, um eine Eindämmung oder Lokalisierung der Krankheit zu erzielen, die Eisenbahnverkehrslinien mit den betroffenen Gebieten teilweise unterbrochen. Eigenartig erscheint, daß seit 1900 alle zehn Jahre ähnliche Epidemien ausbrechen, die bereits wiederholt Gegenstand von Bepfehlungen im Sanitätsausschuß des Völkerbundes bildeten.

Unterstützt die Bauern eurer Heimat! Eßt rheinisches Gemüse u. Kartoffeln! Bevorzugt deutsche Ware!

Die Lage in Indien

Mitb. Bombay, 18. Sept. Die Behörde ist einer außerordentlich großen Menge revolutionärer Schriftstücke auf die Spur gekommen, die namentlich in der Stadt Bombay verbreitet sind. Gestern wurde von der Polizei ein Streifzug unternommen, und es fanden in den Häusern zweier Amerikaner Durchsuchungen statt. Die beiden Amerikaner hatten sich als Touristen angemeldet. Es wurden zentnerweise revolutionäre Flugblätter aufgefunden und beschlagnahmt. Man nimmt an, daß es sich hier um kommunistische Agenten handelt, da der Umstand, daß selten Amerikaner zur Regenzeit nach Indien kommen, darauf schließen läßt, daß sie zu einer besonderen Absicht nach Indien gefahren sind.

Westdeutschland

Zu dem Raubüberfall in Porz

Köln, 18. Sept. Zu dem Raubüberfall auf die Kreispartasse in Porz wird noch gemeldet, daß die Täter mit einer Dreifigkeit vorgingen, die direkt verblüffen muß. Als sie in die Spartasse eingedrungen waren, fragten sie zunächst nach dem Kassierer. Ein im gleichen Raume befindlicher Postbeamter, dem das Gebahren der Männer verdächtig vorkam, konnte noch dem in einem Nebenzimmer sitzenden Vorsteher etwas zurufen und verschwinden. Im gleichen Augenblick sprangen die Banditen auch schon mit vorgehaltener Schusswaffe auf die verbliebenen Beamten zu und zwangen sie, sich herumzudrehen. Darauf eilte einer der Täter zu dem Kassenschrank und entnahm diesem ein Bündel Geldscheine sowie eine Kasse mit Hartgeld, die der Vorsteher in eine bereitgehaltene Aktentasche schloß. Inzwischen hatte der Beamte, der dem Vorsteher die Mitteilung gemacht, Polizei und Strafängler alarmiert. Die Verbrecher, die währenddessen die Spartasse wieder verlassen hatten, konnten jedoch sämtliche ihnen zu nahe kommenden in Schach halten. Sie fuhrten darauf in einem mit laufenden Motor stehenden Kraftwagen in rasendem Tempo davon. Erleichtert wurde den Verbrechern die Ausführung der Tat dadurch, daß die Spartasse überhaupt keine Alarmanlagen besitzt und die in der Spartasse beschäftigten Beamten nicht in der Lage waren, rechtzeitig einzugreifen.

Köln, 18. Sept. Wie uns die Kriminalpolizei zu dem Ueberfall auf die Kreispartasse in Porz noch weiter mitteilt, wurde das Nummernschild des Autos (I X 8688) gestern Abend zwischen 19—20 Uhr in Düsseldorf von einem dort stehenden Wagen entwendet. Das Auto selbst wurde gestern in der Zeit zwischen 16—17 Uhr in Köln gestohlen. Wie wir noch weiter erfahren, wurden von den Bewohnern aus Porz, die durch die Silberfärberei der Beamten aufmerksam gemacht wurden und den Wagen umfanden, keine Anhaltspunkte getroffen, die Täter an der Flucht zu hindern. Das Auto fuhr in Richtung Köln-Mülheim davon.

Zum Spartassenraub in Hoffnungsthal.

Köln: Zu dem am 16. August bei der Zweigstelle der Kreispartasse in Hoffnungsthal ausgeführten Raub, wobei ca. 2.800 RM entwendet wurden, ist ein mehrfach vorbestrafter Arbeiter festgenommen worden, der dringend verdächtig erscheint, den Raub mit seinem Komplizen ausgeführt zu haben. Das Belastungsmaterial ist derart, daß er als der Tat überführt zu betrachten sein dürfte. Die Ermittlungen nach dem Mittäter sind noch im Gange.

Zu der Dünwaldter Brandstifter-Affäre.

Köln: In der Dünwaldter Brandstifter-Affäre ist ein neues Moment nicht eingetreten. Zwar haben sich verschiedene Zeugen gemeldet, doch kann zurzeit nichts Abschlüssendes gesagt werden. Bezeichnend für die große Erregung, die in Dünwald über das geheimnisvolle Treiben des unbekannten Brandstifters herrscht, ist die Aussage eines Zeugen, der versichert: „Wir werden nicht Dünwaldter Kirmes feiern, sondern uns auf die Lauer legen und so lange warten, bis wir den Kerl fassen, dann erst Kirmes feiern.“

Einbruchdiebstahl in einer Kirche.

Köln: Aus bisher noch unaufgeklärter Weise drangen Diebe in die evangelische Friedenskirche in Köln-Mülheim ein. Sie erklüfteten den Orgelschub, aus dessen Innern sie 719 aus Zinn und Blei hergestellte Orgelpfeifen stahlen. Die Pfeifen haben eine Länge von 15 Zentimeter, bis 1,15 Meter, und ihr Wiedereinbau wird auf 2.600 RM veranschlagt. Bisher hat man noch keine Spur der frechen Kirchenräuber entdeckt.

Kurzarbeit in der Industrie.

Krefeld: Das nachfolgende Krefelder Walzwerk der Bahn'schen Werke in Großenbaum, das bisher noch täglich gearbeitet hat, arbeitet laut Krefelder General-Anzeiger fortan nur drei Schichten in der Woche. Des weiteren ist geplant, das Universal- und Rastber-Walzwerk in vier Wochen ganz stillzulegen.

Weitere Entlassungen

Oberhausen, 18. Sept. Infolge des sich noch verärgerten Abganges erfolgten seitens der Gu-Hoffnungs-Gütte am 1. und 16. Oktober größere Arbeiterentlassungen. 1215 Bergarbeiter und Hüttenarbeiter haben ihre Kündigung bereits erhalten. Die Arbeiter verteilen sich auf die Werke „Sterkrade“, Oberhausen, und „Bondern“, von denen die Werke Bondern und Sterkrade endgültig stillgelegt werden sollen.

100 Prozent Wahlbeteiligung! — Sämtlich Zentrum gewählt!

Siegen: Obgleich allenthalben die Wahlbeteiligung sehr groß war, stellte die Landgemeinde Zimmern im Landkreis Siegen einen wohl einzig dastehenden Rekord auf. Sämtliche Wahlberechtigten des Ortes gingen zur Urne, die Wahlbeteiligung betrug sonach 100 Proz. Die weitere Kuriosität ist die, daß sämtliche abgegebenen gültigen Stimmen für die Zentrumspartei abgegeben wurden. Das Sieg-Rheinische Volksblatt, das diese „Rekordwahl“ berichtet, vermutet mit Recht, daß dieses Wahlergebnis wohl einzig dastehende in Deutschland.

Absterben der Fische in den Eifelgewässern.

Aus der Eifel: Trotz des alljährlichen Einschlages von Sehlungen und Fischbrut nimmt der Fischbestand, besonders in den Hauptteufelsflüssen, immer mehr ab, während man den Gang in den kleineren Seitenbächen als verhältnismäßig gut bezeichnen kann. In Fischereireisen wird diese ungewöhnliche Abnahme auf das Vorhandensein von Raubvögeln (Fischotter und dergl.) zurückgeführt, während andererseits Vergiftungen vermutet werden. Jedenfalls stehen die Fischereireise vor einem Rätsel, um dessen Lösung man sehr bemüht ist. Wie dem auch sei, sicherlich ist es für die Fischbestände einzelner Eifelbäche kein Vorteil, daß nach und nach sämtliche Bäume und Sträucher am Ufer beseitigt werden, während andererseits immer die Parole ergeht: „Pflanzt Pappeln in die Flußtäler der Eifel.“

Lebensrettung eines Hundes.

Münster (Westf.): Schon häufiger kommt es vor, daß Hunde zum Lebensretter ihres Herrn werden. Ein besonders bezeichnender Fall trug sich in einem Hause in der Auguststraße zu. Ein dort wohnender Ehemann, dessen Frau und Kind vertriebt war, hatte, nachdem er sich zu Bett begeben hatte, vergessen, daß er Milch auf den Gasherd gestellt hatte. Er war eingeschlafen, als er plötzlich durch lautes Belien seines Hundes geweckt wurde. Von großer Müdigkeit überwältigt, schlief er jedoch von neuem ein. Der Hund ließ jedoch nicht nach und griff schließlich, unter fortwährenden Bellen, seinen Herrn in den Arm. Jetzt stand der Mann auf und nachdem er das Fenster geöffnet, spürte er erst den Gasgeruch. Gleichzeitig wurde ihm seine Vergeßlichkeit klar. Die überkochende Milch hatte die Gasflamme ausgelöscht, so daß das Gas unbehindert ins Zimmer drang.

Krise im Gemüsebau

Von der holländischen Grenze, 16. Sept. Bei einem Vergleich des Umsatzes der Beiling in Venlo aus dem Monat August dieses Jahres mit August 1929 ergibt sich ein ganz bedeutend niedrigerer Verkaufsumsatz für dieses Jahr, der um so beachtenswerter ist, als das Jahre 1929 ein schlechtes Gemüsejahr war. Das Gemüse, besonders die Bohnen, werden sehr gering bewertet, zum Teil kommen beim Erlös nicht einmal die Frachtkosten heraus. Die hiesigen Zeitungen wissen u. a. zu berichten, daß dieser Tage 1700 Säcke Gurken als unverkäuflich auf die Dingerhaufen geworfen werden mußten. — Die Arbeitslosigkeit in den deutschen und holländischen Grenzgebieten hat eine starke Zunahme des Grenzschmuggels zur Folge. Die erwerbslosen Arbeiter verkehren häufig mit Schmuggelware über die Grenze, um sich durch einen kleinen geldlichen Gewinn vor der größten Not zu schützen.

Todesurteil

Widau, 18. Sept. Das hiesige Schwurgericht verurteilte gestern den des Mordes an der Leipziger Studentin Charlotte Müller angeklagten Bauarbeiter Reichert zum Tode und wegen versuchten Mordanschlags zu drei Jahren Zuchthaus. Außerdem wurde auf Verurteilung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit erkannt.

Sin Unbekannter schießt auf Straßenpassanten und stirzt sich in die Mosel

Metz, 18. Sept. Passanten der Brücke Diederhosen-Metz bemerkten in den vorgestrigen Abendstunden einen Unbekannten, der auf jeden Vorübergehenden mit einem Revolver zielte. Auch zwei Polizisten wurden mit Schüssen empfangen. Als die Beamten gleichfalls schossen, sah er, wie der Mann sich in die Mosel stürzte. Man vermutet, daß es sich um einen Irren gehandelt habe, der von einer Angel der Polizisten getroffen in die Mosel fiel. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Besten Dank, Herr Kommissar!

Mailand, 16. Sept. „Sehr geehrter Herr Kommissar, — da ich jetzt sicher bin, nicht mehr erwischt zu werden, erlaube ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß ich vor vier Wochen in Rovereto ein Motorrad gestohlen habe. Der rechtmäßige Besitzer, dessen Name mir übrigens völlig unbekannt ist, hatte es einen Augenblick auf der Straße unbewacht stehen lassen. Weit entfernt, Ihnen irgendwelche Aufklärungen über meine Person geben zu wollen, möchte ich Ihnen doch erzählen, daß ich mit besagtem Motorrad eine wahrhaft herrliche Tour durch die Trentiner Alpen und ganz Venedig gemacht habe. Auch der unvergleich-

lichen Stadt Venedig habe ich bei dieser Gelegenheit wieder einmal eine langersehnten Besuch abstatten können. Nach einer prachtvollen, ebenso tollen wie genussreichen Fahrt die Riviera, die Levante entlang, landete ich endlich in meinem geliebten, unvergesslichen Mailand, wo ich mich leider endgültig von der ausgezeichneten Maschine trennte, die mir so treue Dienste geleistet hat — nicht ohne dankbare Nennung in der Hoffnung, es möge ihr stets ein ebenso verständnisvoller und flotter Fahrer beschieden sein, wie ich es war. (Das Rad steht im Hofe des Hauses via Cesare da Ceste 17 zur gefälligen Abholung bereit.) — Ich bin kein berufsmäßiger Dieb, aber zuweilen packt mich die Lust, dem lieben Nächsten einen Streich zu spielen und mich in nicht ganz ungefährliche Abenteuer zu stürzen. Was den Besitzer des Rades anbetrifft, so hoffe ich, daß er es nicht allzu schmerzhaft vermisst hat. Jedenfalls bitte ich Sie, ihn möglichst rasch ausfindig zu machen und

ihm sein Eigentum zurückzuerstatten. Wofür ich Ihnen mit dem Ausdruck herzlichster Hochachtung bestens danke.“

Ein netter Brief, nicht wahr? Eigentlich hätte sich der Mailänder Kriminalkommissar, der ihn erhielt, darüber freuen sollen. Aber selbst, wenn er dienst- und pflichtgemäß mehr empört als entzückt war, so mußte er doch zugeben, daß der Schreiber an Liebenswürdigkeit, ja, Zuverlässigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Denn fast gleichzeitig mit seinen Zeilen traf eine Mitteilung der Polizei von Rovereto ein, des Inhalts, daß dort vor Monatsfrist einem Herrn S. ein Motorrad gestohlen worden sei, daß sich, nach soeben erhaltener Nachricht zur Zeit in Mailand befinden müsse. Der Dieb hatte also wirklich alles Mögliche getan, um den Behörden ihre Arbeit zu ersparen — vorausgesetzt, daß sie sich nicht noch die Mühe machen wollen, sein Inognito zu lüften.

Brühl und Umgebung

Brühl, 19. Sept.

Ein Kind verschwunden. Die 10 Jahre alte Schülerin Gertrud Schäfer aus Waldorf wird seit einigen Tagen vermisst. Das Mädchen hatte sich mit zwei Freundinnen auf den Weg gemacht, um Rüsse zu suchen. Während diese am Abend nach Hause zurückkehrten, blieb Gertrud noch, um mehr Rüsse zu sammeln, seitdem ist sie verschwunden. Die Bevölkerung von Waldorf und der Nachbardörfer machten sich sofort auf die Suche; doch gelang es bisher nicht, eine Spur des vermissten Mädchens zu finden.

Zugelaufen ist ein grauer Schäferhund. Abzuholen bei der Polizeiverwaltung Brühl-Stadt, Zimmer 4.

Reichsjugendwettkämpfe. Am gestrigen Donnerstag fanden auf dem hiesigen Sportplatz die Reichsjugendwettkämpfe der oberen Jahrgänge der Volksschulen der Bürgermeisterei Brühl-Land statt. Nach dem Aufmarschlied „Turner auf zum Streite“ begann das Ringen um die Ehrenpalme. In allen Kampfpunkten, Werfen, Weitsprung und 100-Meterlauf wurden durchweg sehr gute Ergebnisse erzielt. Von der großen Anzahl Sieger konnten 3 Schülern ein Diplom des Reichspräsidenten und 30 ein Lorbeerblatt von Schulrat Langenberg überreicht werden. Nach den Kämpfen gab's für alle Schüler ein köstliches Frühstück, gestiftet von der Gemeinde Kierberg-Heide. Ein sich anschließendes Fußballspiel zwischen Schule Waldorf und Heide mußte wegen der Ungunst des Wetters mit 1:0 für Waldorf abgebrochen werden. Bürgermeister Dohr und verschiedene Gemeindevertreter nahmen an der Veranstaltung teil.

Schwarzarbeit

der Unterstützungsempfänger

Der Artikel mit obiger Überschrift in Nummer 216 der „Brühler Zeitung“ ist dazu angelegt, die Öffentlichkeit insofern irrezuführen, daß darin die Erwerbslosen als Menschen hingestellt werden, die gewissenlos neben ihrem Unterstützungsbezug noch durch Verrichtung von Schwarzarbeit ihr Einkommen enorm steigern.

Doch wie liegen die Dinge in Wirklichkeit? Da die Öffentlichkeit im allgemeinen nicht weiß, welche Unterstützung der Erwerbslose erhält, wollen wir zuerst einige Zahlen sprechen lassen! Ein alleinlebender Lediger, der in seinem letzten Arbeitsverhältnis 36 Mark wöchentlich verdient hat, erhält an Unterstützung wöchentlich 14,63 Mark! Wie dieser Alleinlebende mit diesem Gelde auskommen soll, das auszurechnen, überlassen wir der Öffentlichkeit.

Ein Verheirateter mit Frau und 2 Kindern erhält, wenn er zuletzt 36—42 Mark wöchentlich verdient hat, 20,48 Mark Unterstützung! Auch hier überlassen wir der Öffentlichkeit auszurechnen, wie diese Familie von 20,48 Mark pro Woche leben soll. Rechnen wir nur für Miete, Licht und Heizung pro Woche 5 Mark, so bleiben zum Lebensunterhalt für 4 Personen (sage und schreibe 15,48 Mark übrig!)

Doch diese Unterstützung erhält der Erwerbslose nicht vom ersten Tage seiner Arbeitslosigkeit! Auch hier überlassen wir der Öffentlichkeit auszurechnen, wie diese Familie von 20,48 Mark pro Woche leben soll. Rechnen wir nur für Miete, Licht und Heizung pro Woche 5 Mark, so bleiben zum Lebensunterhalt für 4 Personen (sage und schreibe 15,48 Mark übrig!)

Doch diese Unterstützung erhält der Erwerbslose nicht vom ersten Tage seiner Arbeitslosigkeit! Auch hier überlassen wir der Öffentlichkeit auszurechnen, wie diese Familie von 20,48 Mark pro Woche leben soll. Rechnen wir nur für Miete, Licht und Heizung pro Woche 5 Mark, so bleiben zum Lebensunterhalt für 4 Personen (sage und schreibe 15,48 Mark übrig!)

er trotzdem noch keine Krisenunterstützung. Um die Krisenunterstützung zu erhalten, müssen noch einige Voraussetzungen erfüllt sein. Diese Voraussetzungen alle hier anzuführen, würde zu viel Raum beanspruchen. Nach der neuen Verordnung des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Rheinland liegen die Dinge praktisch so, daß von 100 Erwerbslosen vielleicht 10 Krisenunterstützung bekommen!

Die Krisenunterstützung ist noch niedriger als die Arbeitslosenunterstützung. Wenn der Erwerbslose an Arbeitslosenunterstützung noch als Lediger mit 36 M. Wochenverdienst 14,63 M. erhält, so bekommt er an Krisenunterstützung nur 13,20 M. Noch trauriger sind die Verhältnisse bei einem Verheirateten mit Frau und 2 Kindern. Dieser erhält jetzt wöchentlich 16,50 Mark! Rechnen wir hier wieder 5 M. für Miete, Licht und Heizung pro Woche ab, so bleibt für 4 Personen pro Woche 11,50 M. zum Leben übrig!

Alle diejenigen, die keine Krisenunterstützung mehr bekommen oder nicht bekommen, erhalten Wohlfahrtsunterstützung. Hier sind die Unterstützungen zum Teil noch niedriger, so erhält z. B. ein Lediger wöchentlich 6 M.!

Wir überlassen es nach dem Angeführten der Öffentlichkeit, darüber zu urteilen, ob es ein Verbrechen ist, wenn ein Erwerbsloser, getrieben von Hunger und Not, sich einmal ein paar Mark nebenbei verdient. Wir haben die Hoffnung, daß die Öffentlichkeit die trostlose Lage der Armen der Armen nicht zur Demütigung gebrauchen wird! Wir wissen, daß es einem Erwerbslosen fast unmöglich ist, neben einer Unterstützung noch Einkommen zu beziehen. Und weil wir dies wissen, richten wir an die Öffentlichkeit die Bitte: Habt Verständnis für die Lage der Erwerbslosen!

Der Erwerbslosen-Ausschuß.

Evangelische Gemeinde Brühl.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 21. Sept. 1930 (14. Sonntag nach Trinitatis).

Kostlos für die Berliner Stadtmission.

Brühl: Evangelische Kirche: Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Kappner; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.

Donnerstag, den 25. Sept.: Evangelische Frauenhilfe.

Unpäßbarkeit der Maschinen eines Handwerfermeisters

Nach § 811 Ziffer 5 der Zivilprozessordnung sind bekanntlich dem Schuldner die zur persönlichen Fortsetzung der Erwerbstätigkeit unentbehrlichen Gegenstände zu belassen. — Bei einem Buchbindermeister war eine Anleimmaschine gepändet worden, und zwar mit Rücksicht darauf, daß er noch eine zweite Anleimmaschine besäße, die für seinen derzeitigen Betrieb anstünde. Zwar habe er früher einen laufenden großen Auftrag gehabt, zu dessen Ausführung er die in Frage stehende Anleimmaschine notwendig gebraucht. Aber wenn auch nach der Behauptung des Meisters die Aussicht bestehe, daß er den Auftrag wiederbekomme, so habe er ihn doch zur Zeit nicht, und infolgedessen gebrauche er zur Zeit auch die Maschine nicht.

Indessen hat das Landgericht Frankfurt a. M. — im Gegensatz zum Amtsgericht zugunsten des Meisters erkannt. Wenn der Schuldner auch zur Zeit den Auftrag nicht hat, zu dem er die gepändete Maschine stets gebraucht, so dürfen doch die besonderen Umstände des Falles nicht außer acht gelassen werden. Der Schuldner hatte bis vor einiger Zeit einen ansehnlichen Buchbinderbetrieb, hatte insbesondere dauernd einen bestimmten großen Auftrag. Er hat darauf hingewiesen, daß er begründete Aussicht habe, den Auftrag wiederzubekommen. Der Umstand, daß eine Zeitlang keine bestimmten Aufträge für ein Gerät vorliegen, macht es keineswegs entbehrlich, andernfalls würde der Schuldner bei vorübergehender Betriebsunterbrechung für einen Teil

seiner Gegenstände des ihm durch § 811 Ziffer 5 der Zivilprozessordnung beraubt und ihm die Fortführung des Betriebes zum mindesten sehr erschwert werden. Eine solche Auslegung entspricht aber nicht dem Geiste. Selbst wenn man annehmen wollte, der erwähnte große Auftrag stehe nicht in Aussicht, so müßte die Unentbehrlichkeit doch bejaht werden. Denn nichts spricht dafür, daß der Schuldner seinen Betrieb dauernd einschränken oder aufgeben will oder dies tun muß.

Auch daß der Meister noch eine zweite Anleimmaschine besitzt, kann ihm nicht zum Schaden gereichen. Denn ein Handwerksmeister kann sich heutzutage nur konkurrenzfähig halten, wenn er die Maschinen besitzt, die der moderne Handwerksbetrieb erfordert. Dazu gehören für eine moderne Buchbinderei zwei Anleimmaschinen — eine für Leim, eine für Kleister. Er bedarf bald der einen, bald der anderen. Beide sind ihm für eigene persönliche Fortsetzung seiner Erwerbstätigkeit unentbehrlich (Landgericht, Frankfurt a. M., 7. 2. 30.)

Auswanderer — nicht gleich weiterwandern!

D.A.J. Vor überreilter Weiterwanderung nach erlittenen Enttäuschungen warnt die „Deutsche La Plata-Zeitung“, da sich die schwere Weltwirtschaftskrise nicht auf einen, sondern auf die gesamten lateinamerikanischen Staaten auswirkt. Eine Weiterwanderung auf gut Glück erfordert stets neues Lehrgeld und führt nur neue Enttäuschungen zu den alten hinzu. Vor allem sei die Hoffnung verjagt, über Südamerika leichter nach Nordamerika zu kommen, denn für die nordamerikanische Zulassungsquote ist nicht der letzte Aufenthalt, sondern das Land entscheidend, zu dem heute der Geburtsort des Einwanderers gehört. Auskünfte über die jeweilige Wirtschaftslage und Unterbringungsmöglichkeiten in allen Ländern erteilt jederzeit unentgeltlich das Deutsche Auslands-Institut in Stuttgart, Haus des Deutschtums.

Bücherschau.

Am 1. September 1930 erschienen die berühmten Paul Keller-Romane „Waldwinter“, „Sohn der Dagar“, „Marie Heinrich“ beim Bergstadtverlag in Breslau zu je 2,85 RM. auch in Volksausgaben. Die Werke des bekannten schlesischen Erzählers sind in über 4.000.000 Exemplaren über die ganze Welt verbreitet.

Sport.

Am morgigen Nachmittag 4 Uhr spielt auf dem Platz im Stadion Sportvereinigung Berggeist gegen Haus Neuenburg Köln. Da mit einem spannenden Kampf zu rechnen ist, erscheint ein Besuch lohnend. Eintritt wird nicht erhoben.

Freier Turn- und Spielverein. Am Sonntag erwartet der Fr. Turn- und Spielverein, den A.S.B. Röttingen, zum hiesigen Meisterschaftsspiel. Das Spiel in Röttingen gewann Brühl sicher mit 2:0. Auch diesmal wird Brühl Sieg und Punkte in Brühl behalten. Anstoß 3.30 Uhr. Platz: Stadion. Aufstellung der Mannschaft Samstagabend von 6 bis 8 Uhr in der Karlsballe.

Verein für Rasenspiele Waldorf. Sonntag, den 21. d. M. vormittags 11 Uhr, im Klublokal Effer außerordentliche Monatsversammlung mit Aufnahme neuer Mitglieder. Da am 28. Sept. die Meisterschaftsspiele beginnen, ist das Erscheinen jeden Mitgliedes Pflicht.

Turn- und Spielverein Kierberg. Alte Herren gegen Borussia, Köln. Alte Herren. Am Sonntag, werden uns die Alten-Herren von Borussia mit einem Spiel beehren. Diese Mannschaft ist spielerfahren. Anstoß 14. Uhr. Daran anschließend folgt das Spiel Kierberg 1. — Vorrem 1. Es wird ein Punkte-Spiel, in dem Kierberg beweisen muß, daß seine letzten Siege kein Zufall war. Vorrem stellt eine körperlich schwere Mannschaft. Kierberg dagegen ist schneller.

Obst- und Gemüseversteigerung.

Frischlich, 18. Sept. Auf der heutigen Gemüse- und Obst-Versteigerung wurden für 1. Beschaffenheit folgende Preise (in Mark) erzielt: je 100 Pfund Frühkartoffeln, Erntlinge 2,80—3,30, Sommerpflanz 1,50—2,20, Feldsalat 2—3,70, Wirsing grün 1,20—1,50, Rotkohl 1,80—2,20, Weißkohl 1—1,50, Strauchbohnen 6,70—12, Stangenbohnen 8,80 bis 15,90, Brinjebohnen 11,20—17,80, Einmachzwiebeln 4,50—5,20, rote Möhren 1,80—2,30, rote Bete 0,70—1,10, Tomaten 11,70—13,20, Birnen 12—25, Äpfel 10—21,20, Kochbirnen 6—8,70, Nüsse 43—44,80; je 100 Pfund Radieschen 2, Suppengrün 1—1,10, Petersilie 1,30—1,70, Mangold 0,70; je 100 Stück Sellerie 16,20—22, Porree 1,20 bis 2,20, Kopfsalat 4—5,10, Endivien 1,80—2,90, Treibhausgurken 23,30—26,40, Salzgurken 0,60 bis 0,80, Kohlrabi blau 1—2,40, Rettich 3—4. Die nächste Versteigerung findet am 19. September statt.

Verantwortlich: Peter Weyer, Brühl. Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei W. Weyer GmbH Brühl.

Ja, ja, die Nerven . . .

höchste Zeit KAFFEE HAG zu trinken

Die großen Reichswehrmanöver 1930



Auf dem Feldherrenhügel: Reichswehrminister Groener (in Zivil) mit General Hebe, dem Chef der Reichswehrleitung im Kreise der Vertreter der Gruppenkommandos und der Reichsmarine.



Ein Maschinengewehrstand. Links modernes Entfernungs-Messgerät. Zum ersten Mal nach 2 Jahren finden wieder

große Reichswehrherbstmanöver statt, die den Stabführern Gelegenheit geben, sich auf große taktische Aufgaben vorzubereiten.

Zwangswirtschaft und Sozialisierung in der Milchwirtschaft?

Die Gefahren des Reichsmilchgesetzes

Der Paragr. 38 des Reichsmilchgesetzes sieht vor, daß die obersten Landesbehörden Erzeugerbetriebe, sowie Milch bearbeitende und verarbeitende Betriebe zur Regelung des Absatzes von Milch und Milchzeugnissen zusammenzuschließen können. Wenn auch die Zersplitterung im Molkereiwesen durch vernünftige Maßnahmen auf Grund des Paragr. 38 eingedämmt werden kann, so besteht doch die Gefahr, daß mit Hilfe dieser an die Zwangswirtschaft erinnernden Gesetzesstelle die Hofentrahmung mehr und mehr unterbunden werden soll. Tatsache ist aber, daß die Hofentrahmung zweifellos in vielen Gegenden erst eine rentable Milchwirtschaft und eine gesunde Aufzucht von Vieh garantiert.

Ueberall da, wo es sich nicht um besonders dicht besiedelte Gebiete mit ausgesprochenem Milchabsatz handelt, ist die Entrahmung der Milch auf dem Hofe unbedingt am Platze. Wenn zum Beispiel bei Entrahmung der Milch in der Molkerei täglich 10 Kannen Milch von einem Bauernhof abgeholt werden müssen, so ist es bei Hofentrahmung nur notwendig, einmal in der Woche 3 Kannen Rahm vom Hofe holen zu lassen. Welche Ersparnis an Transportkosten dies bei dünn besiedelten Gebieten und abgelegenen Bauernhöfen ausmacht, wieviel Kosten für Wagnermilch, für Magermilchherstellung und Kannerreinigung eingespart werden können, das kann sich jeder Laie an den fünf Fingern abzählen. Dazu kommt noch, daß während der heißen Jahreszeit die Milch auf dem Wege zur Molkerei oder Magermilch auf dem Rückwege von der Molkerei zum Hof in sehr vielen Fällen verdirbt. Rahm ist wesentlich weniger dem Verderb auf dem Transport ausgesetzt. Bei Hofentrahmung kann vor allem vollwertige frische, süße Magermilch kuhwarm verfüttert werden.

Wenn die Molkereien teilweise einwenden, aus dem von den Landwirten gelieferten Rahm könne eine hochklassige Butter nicht hergestellt werden, so ist dieser Einwand unrichtig. Die in Bezug auf Butterbereitung besonders musterhaften amerikanischen Molkereien verarbeiten in den wichtigen milchwirtschaftlichen Gebieten wie Wisconsin, Iowa und Minnesota zum großen Teil Rahm, der von den Landwirten geliefert worden ist. Man steht in anderen Teilen der U. S. A. von der Molkerei-Entrahmung zur Hofentrahmung zurück. Die Gold-Medal-Dairy in Chicago, die wohl die bekannteste Markenbutter liefert, verarbeitet zum großen Teil auf dem Hof erzeugten Rahm und vertreibt sogar an ihre Rahm-Lieferanten Milch-Separatoren unter der Marke „Gold-Medal“. Auch in Deutschland wird ganz erstklassige Butter von Molkereien hergestellt, die den Rahm von Landwirten beziehen. Allein fünf Molkereien, die von den Landwirten gelieferten Rahm zu Butter verarbeiten, haben auf den Ausstellungen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft 1929 oder 1930 erste Preise bezogen. Sieger-Ehrenpreise für ihre Butter erzielt. Darüber hinaus ist aber die Hof-Verbutterung heute zum Beispiel in Teilen von Niedersachsen und Ostpreußen auf einem hohen Niveau, so daß auf dem Hof gewonnene Qualitätsbutter wegen ihrer Frische und ihres Vitamingehaltes sehr beliebt ist.

Es ist unbedingt notwendig, daß die Ausführungsbestimmungen des Reichsmilchgesetzes der Zwangssozialisierung der Milchwirtschaft nicht Tür und Tor öffnen. Leider finden wir neben vielen wirtschaftlich durchaus gut fundierten Molkereien in den letzten Jahren auch eine größere Anzahl unrentabler Molkereien, bei denen in der Regel der Landwirt durch seine Nachschußpflicht der Leidtragende ist. So lasen wir am 27. 4. 1930 in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ in einem Aufsatz des Stadtverordneten Dr. Melker über die Schwierigkeiten des sogenannten Milchhofes in Leipzig den Hinweis, daß auch Molkereien in Kiel, Dortmund, Barmen, Elber-

feld, Erfurt, Frankfurt a. M., Pirna, Rassel, Jena, Raumburg, Weichenfels, Sondershausen und Plauen im Vogtland teils in Konkurs verfallen, teils aufgelöst sind, zum anderen Teil nur noch kümmerlich ihr Dasein fristen und großer Zuschüsse bedürfen. Um eine unwirtschaftliche Vergrößerung der Molkereibetriebe zu vermeiden und zum Schutze der Aufzucht von Jungvieh sollten deshalb die Ausführungsbestimmungen zum Paragr. 38 besondere Rücksicht auf die Hofentrahmung nehmen.

Eine neue deutsche Universität

Am 29. Juni wurde endlich erreicht, worauf man so lange gehofft und gebarrt hatte. In Tokio, Japan, wurde der Grundstein gelegt zum Neubau der katholischen Universität. Es regnete in Strömen und doch war die Beteiligung an dieser Feier eine ungewöhnlich starke. Vor allem zahlreich war das Diplomatische Corps vertreten. Man war sich eben der Größe der Stunde bewußt. Man kannte die großen Hoffnungen, die man auf die Entwicklung dieser deutschen Hochschule setzte. Mit Recht darf man annehmen, und erwarten, daß mit diesem denkwürdigen Tage die Schicksalsstunde der schwer geprüften Universität ein Ende nehme. Es bestehen in der Tat berechtigte Hoffnungen, daß diese Universität einmal entscheidend in die Neugegestaltung des Reiches der „Aufgehenden Sonne“ eingreifen wird, daß sie dem Volke Führer sein wird in den schwierigen sozialen Fragen der Jetztzeit, und daß sie nicht zuletzt ein sicheres Bollwerk sein wird gegen den von Rußland einbringenden Bolschewismus.

Bei nüchterner Berechnung wird man damit rechnen können, daß im kommenden Sommer der Neubau soweit fertig gestellt ist, daß man ihn beziehen kann. Das neue Gebäude bietet Platz für etwa 800 Studenten. Außerdem enthält es große Bibliotheksräume mit geräumigen Arbeitszimmern. Aber mit Beendigung des Baues und mit der Hoffnung in absehbarer Zeit viele Studenten zu haben, ist die Neuentwicklung der Anstalt keineswegs abgeschlossen. Es gilt schon jetzt, sich über die Mittel u. Wege klar zu werden, wie die Universität ausgebaut werden muß, um das zu leisten, was ihre Gründer von ihr erhofften und was man noch heute von höchsten kirchlichen Stellen von ihr erwartet. Noch am 25. Juli hat der hl. Vater Pius XI. einen neuen unabweisenden Beweis gegeben, wie sehr ihm die Entwicklung der Hochschule am Herzen liegt, und welche Bedeutung er ihrem Wirken zumißt. Der Papst hat allen Wohltätigern und Gönnern der Universität in Tokio ein mit seiner Unterschrift versehenes Bild gewidmet, dem er noch die folgenden Worte beifügt hat:

„Allen unseren geliebten Kindern, die zum Bau unserer Universität in Tokio beitragen werden, welche uns so sehr am Herzen liegt, und durch die wir so viel zur Ausbreitung des Reiches Christi im äußersten Osten erwarten, erteilen wir mit großer Liebe und väterlicher Dankbarkeit den apostolischen Segen.“

Dal Vaticano, 25. Juli 1930.

Pius Papa XI.

Diese kraftspendenden Worte unseres hl. Vaters sowie die freudige Tatsache, daß man mit dem Neubau der katholischen Universität in Tokio begonnen hat, sollen unser Augenmerk wieder hinrichten auf die gewaltigen und verantwortungsschweren Aufgaben, die wir Deutsche Katholiken im fernen Osten zu erfüllen haben, zur Ehre des christlichen Namens, aber auch — wie wir hoffen dürfen — zum Segen unseres Vaterlandes. (Deutsche Universität in Japan, Postfachkonto Köln 10879).

Wiederum ein vergeblicher Durchquerungsversuch des Kanals

Mit. London, 18. Sept. Die amerikanischen Zwillingsschwwestern Titenfeld haben ihren Versuch, den Kanal zu durchschwimmen aufgegeben. Etwa 12,34 Stunden hatten sie gegen die Strömung angekämpft, bis ihnen schließlich 4 Meilen vor der englischen Küste die Kräfte versagten.

Bücherchau.

„Gesprächs- und Redetechnik“ von Paul Wallfisch-Roulin (300 Regeln der Kunst, geschäftlich, privat und öffentlich wirksam zu sprechen) erschienen im Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart, Pfingststr. 20 und Wien 1, Seegasse 7, (400



Zubehnder Empfang Hindenburgs in Königshofen an den großen Herbstmanövern der Reichswehr als von wo er in das Manövergebiet weiterfuhr, um Ehrgeist teilzunehmen.

Seiten auf holzfreiem Papier in mehrfarbigem Ganzleinenband. Preis 13 RM).

Gleich im voraus sei bemerkt: mit den üblichen mehr oder minder dürftigen Festen über das Thema „Wie werde ich rasch und sicher Redner?“ hat diese wichtige Neuerscheinung nichts zu tun. Eher kann man sie einem der wenigen wertvollen rednerischen Fernkurse vergleichen, freilich mit einem großen „Aber“: Fernkurse stellen selten zu erfüllende Anforderungen an den Geldbeutel, diese Veröffentlichung von Wallfisch jedoch bietet den Stoff eines wertvollen Fernkurses in viel, viel billigerer Buchform zu einem angemessenen, auch einer größeren Lesermenge erschwinglichen Preise.

Was in der Praxis und der Literatur (allein in Deutschland, Frankreich, England und Amerika gibt es über 200 Bücher über Redekunst!) an wertvollen Erfahrungen über Gesprächs- und Redekunst und Technik zerstreut und verborgen war, hat der fleißige, geschickte und erfahrene Autor (frühere weitverbreitete Bücher von ihm sind: „Verhandlungstechnik“, „Menschenbehandlung“, „Entscheidungs-technik“) in übersichtlicher Darstellungsart und frischer nie ermüdender Sprache zu einem einheitlichen Ganzen verarbeitet. Alles das viele Unwesentliche, durch das man sich sonst selbst mit vieler Mühe hätte durcharbeiten müssen, hat er weggeworfen und nur alles das an Besonderem, Wichtigem herausgearbeitet, was für die Praxis brauchbar und wichtig ist.

Wie sehr eine gute Gesprächs- und Redetechnik beim privaten, gesellschaftlichen, politischen, vor allem aber geschäftlichen Umgang mit Menschen den Erfolg fördert, brauchen wir unseren erfahrenen Lesern nicht erst groß auseinanderzusetzen. Leute, die über anderen stehen wollen, brauchen zwar keine glänzenden öffentlichen Redner zu sein, sie müssen aber die Technik und die Suggestionen des Gesprächs und der Rede kennen, um Andere mit der treibenden Kraft ihres Wortes zu beeinflussen, sie zu veranlassen, ihrem Willen zu folgen. In diesem Sinne ist eine gute Gesprächs- und Redetechnik eine der wichtigsten Hilfen, um sich im Leben zu behaupten. Selbst wenn man, wie ich, mit der großen Skepsis alten Erfahrungen an das Buch herangeht, offenbaren sich dem Leser noch viele wertvolle Erkenntnisse. Dabei ist es ein Vergnügen, solch lebens- und geschäftspraktischen Stoff in so lebenswerter, anschaulicher und fesselnder Form in sich aufzunehmen, die man leider sonst nur bei Werken der schönen Literatur erwartet, leider aber sonst bei Fachwerken nicht gewohnt ist. Dir. W. A.

Westdeutscher Rundfunk.

Samstag den 20. September 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorhersage. — 7.05—7.30 Morgensonnt. — 7.30 bis 8.30 Brunnentonzert. — 10.15—11.15 Schallplattenkonzert. — 11.20—12.00 Schulfunk. — 12.10 Schallplattenkonzert. — 12.50 Erster Wetterbericht. — 12.55 Ranener Zeitzeichen. — 13.05 bis 14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Funkwerbung: 15.00—15.30 Kinderstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 15.45—16.05 Grundlagen der Funktechnik. — 16.05—16.25 Wandern und Reisen. — 16.25 Zweite Wirtschaftsberichte. — 16.25—16.45 Götter und die Göttergesellschaft. — 16.45—17.05 Frauenstunde. — 17.05—17.30 Wohnungsfürsorge in Holland. 17.30—18.30 Besprechung des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. — 18.30—18.50 Meister des Reiseberichts. — 18.50 Vom Tage. — Anschließend: Wirtschaftsberichte, zweiter Wetterbericht, Sportvorbericht. — 18.50—19.00 Mitteilungen der Bezirksfunkhilfe. — 19.15—19.40 Einrichtungen für Auswanderer. — 19.40—20.00 Der Rhein als dichterisches Symbol. — 20.00 Lustiger Abend. — Anschließend: Letzte Meldungen. — Anschließend bis 24.00 Nachtmusik und Tanz. — 24.00—1.00 Meister des Tanz.

Frauenwelt und Heim.

Ist dein Kind gesund?

Im allgemeinen pflegen die Mütter von heute eher zu besorgen um das Wohl und Wehe ihrer Kinder zu sein, als umgekehrt. Jedes blaße Aussehen, jede vielleicht vorübergehende Appetitlosigkeit, jede momentane Mattigkeit, oder was es sonst sein mag, beunruhigt sie; sie versuchen alles, diese Störungen zu beseitigen. Und die Versicherung des Arztes, es habe das nichts zu bedeuten, lehnen sie ab oder glauben doch nicht daran.

Unendlich oft übersehen aber Mütter etwas, was nicht weniger wichtig ist: Daß das Augenlicht des Kindes einer ärztlichen Konsultation bedarf; daß die Zähne besser gepflegt werden müßten; daß das Nervensystem des Kindes vielleicht ein solches ist, das besonderer Rücksicht und — besonderer Erziehungsmaßnahmen bedarf. Es gibt da so viele Dinge, die werden vor anderen, weniger wichtigen vergessen, und das rächt sich dann bitter. Es ist statistisch nachgewiesen, daß mit jeder Generation etwa die Augenkrankheiten sich mehren. Das Tempo unserer Zeit, die geistige Überlastung unserer Kinder, alles das sündigt an den Nerven, und da nach den allerneuesten Forschungen die Sehkraft in enger Verbindung mit dem Nervensystem steht, so ist es erklärlich, wenn das Sehvermögen von Generationen zu Generationen ein wenig gutes ist. Je früher bei irgendeiner Störung eingegriffen wird, um so besser; so ist es auch hier. Mit Beginn der Schulzeit müssen wir unsere Kinder dauernd daraufhin beobachten. Aber nicht das Auge allein, auch das Herz kann irgendwie besonderer Schonung bedürfen; aber es ist ein anderes Organ, das nicht ganz tastet ist oder besonderer Beobachtung dringend bedarf. Von großer Wichtigkeit ist die Zahn- und Mundpflege. Wir wissen, daß eine mangelhafte Sorgfalt hier eine dauernde Gefahr in Bezug auf alle die tüchtigen Kinderkrankheiten bedeuten würde.

Eine gerade Haltung nicht nur beim Gehen, sondern auch während der Schularbeiten zu beobachten, ist Pflicht. Rückgratverkrümmungen bedeuten nicht nur einen Schönheitsfehler. Nervöse Symptome, wie etwa Zuckungen, sollen nicht mit einem Mahnwort abgetan, sondern hier muß dem Hauptübel nachgegangen werden.

Kurz, eine vielleicht übertriebene Sorge um das allgemeine Wohlergehen darf nicht dazu führen, den Blick für etwa außenliegende Dinge zu trüben, die dennoch vielleicht wichtiger zu nehmen sind als jene. Auch von unsern Kindern wird heute oftmals ein Übergewicht an geistiger Betätigung verlangt; das bedingt aber einen gesunden, widerstandsfähigen Körper. Wachen wir also mit ernster Sorgfalt über den Gesundheitszustand unserer Kinder. R. P.

Die Sprache des Kindes.

Man muß schon dem kleinen Kinde beibringen, schön, deutlich und nicht zu laut zu sprechen. Das Kind muß den, dem die Rede gilt, dabei ansehen, darf nicht beständig das Gleiche wiederholen, darf die Erwachsenen nicht unterbrechen, und muß später, wenn es den nötigen Verstand besitzt, alles wohlüberlegt hervorbringen. Gerade Kinder schnappen sehr häufig unschöne Redensarten auf und bringen sie immer wieder vor, ohne sich ihres Inhaltes überhaupt bewußt zu sein. In diesem Falle darf man ein Kind weder auslachen, noch es etwa schelten, sondern man muß ihm sachlich und verständlich auseinanderlegen, wie wichtig eine schöne Sprechart ist. Aber es ist auch unerlässlich, daß man sich selbst stets Mühe gebe, sprachliche Kultur zu üben. In keiner Beziehung nämlich lassen sich die Menschen lieber und häufiger gehen, als hinsichtlich der Sprache, und man hört leider viel häufiger häßlich hervorgebrachte Redewendungen und sprachliche Barbareien als wohlgeformte sprachlich schön aufgebaute Sätze. Die Menschen lernen es zwar verhältnismäßig schnell, auf die Wichtigkeit ihrer äußeren Erscheinung zu achten; auf die Unerlässlichkeit einer guten Sprechart aber legen nur sehr wenige Gewicht.

Nicht mit Unrecht schließen Fremde aus der Sprache eines Kindes auf das gesamte Kulturniveau der betreffenden Familie. Die Bildung eines Menschen nämlich vermag sich in nichts so klar, so deutlich zu offenbaren, wie in seiner und der von ihm erzogenen Kinder an den Tag gelegten Sprechart.

Überflüssige Fragen!

Wenn viele Menschen wüßten, wie überflüssig ein Teil ihrer Fragen ist, wie oft sie sich damit lächerlich machten, sie würden schwören, niemals in ihrem Leben wieder jemand mit Fragen zu belästigen. Mildern ist lediglich der Umstand, daß es vielleicht unbewußt geschieht, daß man vielfach bloß etwas fragt, um überhaupt etwas zu sagen. Aber man soll sich eben zusammennehmen, sollte die unnützen Fragen genau so unterdrücken wie ein falsches „mir“ oder „nich“. Irrend einer hat unlängst vorgeschlagen, man sollte die überflüssigen Fragen besteuern und die Reichsten wären mit einem Schlage saniert! Ich glaube, diese Meinung ist richtig, nur ist sie in der Praxis leider nicht so ohne weiteres zu verwirklichen. Ist es denn nicht geradezu unsinnig, was wir manchmal alles zusammenfragen? Beispiel: Ein Freund tritt mit trübem nassem Regenschirm unser Haus, und wir fragen ihn: „Es regnet wohl schon wieder?“ Oder ein anderer liegt mit Kompressen auf dem Kopf im Bett und unsere Frage lautet: „Sind Sie krank?“ Es gibt auch Leute, die aus purer Angewohnheit fragen, nur um andere Leute mit Antworten zu beschäftigen. So erlebt man beispielsweise an der Straßenbahnhaltestelle, daß Leute den Schaffner nach irgend einer Station fragen, obgleich sie es genau wissen, daß die Bahn nach der entgegengesetzten Richtung fährt. Wenn sie es aber nicht wissen, dann ist die Fragezeit auch überflüssig, denn es steht ja überall dran, wo die Bahn hinfährt. Oder: Auf der Chauffee steht ein Auto, das beim besten Willen nicht weiter kann. Monteurs und Führer machen sich daran zu schaffen, um den Schaden zu beheben und plötzlich taucht irgendein Grünspacht auf und erkundigt sich: „Haben Sie eine Panne?“ Mit derlei Fragen belästigt man

Die Macht der Gewohnheit.

Gewohnheit beherrscht uns im täglichen Leben viel mehr als wir glauben. Sie ist oft ein Tyrann, dessen wir uns nur schwer erwehren können. Sie ist aber auch ein fester Kitt, der uns an Gegenstände, ja an Personen bindet und uns ein Löslösen fast unmöglich macht.

Frühmorgens bei der Seife, bei dem Mundwasser, Marken, die wir seit . . . zig Jahren benutzen, fängt es an, abends mit dem üblichen Spaziergange, mit der Abendgarre oder dem gewohnten Glase Bier, mit dem nochmaligen Nachprüfen des Beders hört es auf.

Die neue Friseur steht der Frau glänzend, aber „Er“ kann sich nicht daran gewöhnen, also zurück zur alten! „Sie“ hatte sich eigentlich auch nicht so recht daran gewöhnt, hütete sich aber wohlweislich, es einzugehen, denn sie ist fortschrittlich.

Besonders der Körper des Menschen ist ein williger Sklave der Gewohnung. Man denke, welche Mühe eine vorgeschriebene Diät macht. Wir können eine bestimmte Lebensführung nicht plötzlich umstellen. Der Magen verträgt oft gar nicht die Speisen, die seiner gewohnten Versorgung entgegengesetzt sind, der Gaumen bedankt sich ebenfalls, mit ungewohnten Genüssen, faulen Eiern der Chinesen usw. Der Körper muß sich erst allmählich umstellen. Haben wir uns an eine lange Schlafenszeit, an spätes Zu-Bett-gehen oder an frühes Aufstehen gewöhnt, macht uns eine plötzliche Änderung allerlei Mühe und Unbequemlichkeiten.

„Sung gewohnt, alt getan.“ Die in der Jugend angewohnten Eigenschaften in der Kinderstube sind oft bis ins späte Alter spürbar.

Wir werden auch im Unterbewußtsein von der Gewohnheit beherrscht. Wir sind daran gewöhnt, jeden Morgen

auf unserem Wege die gleichen Schulkinder zu treffen, am Fenster des Hauses die Familie am Kaffeetische zu erblicken, die Straßenbahn Nr. 30 und so um die Ecke biegen zu sehen. Einer dieser gewohnten Eindrücke steht aus, womöglich mehrere. Die Straßenbahn hat Verspätung, die Kinder haben schulfrei. Wir sind gestört, irgend etwas stimmt heute nicht, schließlich überzeugen wir uns mit einem Blick auf die Uhr, daß wir tatsächlich pünktlich sind, allem Ungezwungen zum Trotz.

An den Hausarzt, an die Lieferanten, an die bestimmte Tageszeitung, an den Füllfederhalter, an den Komfort unserer Zeit sind wir fest gebunden. Bestürzung, wenn der Hausarzt verreiselt ist und sein Vertreter erscheint, wenn der Füllfederhalter entzwei ist, wenn die gewohnte Zigarettenmarke vergriffen ist.

Ja, die Macht der Gewohnheit geht so weit, daß sie oft das einzige Band ist, das Menschen noch miteinander verbindet. Sie unterstützt einen Gang zur Bequemlichkeit. Warum das Personal wechseln, wenn es nicht ganz den Anforderungen genügt, man ist doch einmal an diese Gesichter gewöhnt. Selbst Eheleute gewöhnen sich, oft kostet es zwar hartnäckige Kämpfe, so sehr an die gegenseitige Eigenart, daß diese Gewohnheit die beste Gewähr für die Dauer einer Ehe bietet und ihr Zusammenleben auf dieser Grundlage leidlich glücklich zu nennen ist.

Gewohnheit beherrscht uns im Großen und noch mehr im Kleinen. Und die Moral? „Gewöhne dich möglichst an etwas Gutes, dann wird sie dir nicht zur Last!“

S i s e u. S a f.

kein Interesse und kein Mitgefühl, sondern man reizt den Gefragten, der schließlich mit einer ebenso dummen Antwort erwidert. Ein Sprichwort sagt: „Wer viel fragt, kriegt viel Antwort!“ Dieses Sprichwort besagt nicht, daß man überhaupt nicht fragen soll, selbst wenn es angebracht ist, sondern es besagt vielmehr, daß man das überflüssige viele Fragen lassen soll, um nicht eine mehr oder minder geistreiche Antwort als Quittung zu erhalten! Predi.

Aus dem weiblichen Berufsleben.

Die Ingenieurin.

Neuerdings beginnen sich die Frauen, wenn auch in geringer Anzahl, aus besonderen Neigungsründen auch diesem Beruf zuzuwenden, dessen Aussichten heute keineswegs als günstig bezeichnet werden können. Die Zahl der an der Berliner Technischen Hochschule immatrikulierten Studentinnen wies in den letzten Semestern auch nur eineinhalb Prozent Frauen auf, was sich allerdings nicht nur aus den schlechten Berufsaussichten erklärt, sondern auch daraus, daß Frauen im allgemeinen das Wesen der Technik und praktische Arbeit fremd ist. So wählten ungefähr 33 Prozent Architektur, 33 Prozent Physik und nur die letzten 33 Prozent verteilten sich auf die Spezialfächer: Chemie, Maschinenbau, Elektrotechnik, Flugzeugbau und Bau-Ingenieur. Neigung und Begabung der Frauen drängt sie aber weniger zu der bautechnischen als zu der baukünstlerischen und naturwissenschaftlichen Seite.

Besondere Berufsbedingungen sind: mathematische Begabung, Organisationsvermögen, künstlerisches Empfinden, Gewandtheit im Umgange mit Menschen, Sinn für praktische Arbeit, körperliche Leistungsfähigkeit und gutes Sehvermögen.

Vor Beginn des Studiums ist eine einjährige Praxis in einem industriellen Betriebe notwendig, und im 2. Teil des Studiums noch einmal eine praktische Zusatzausbildung von wenigstens einem Jahr. Bei der Zulassung zur praktischen Ausbildung stoßen die Studentinnen heute noch vielfach auf Schwierigkeiten seitens der Industrie, die höchst ungern Praktikanten aufnimmt, und natürlich von der Hochschule in keiner Weise dazu gezeugen werden kann.

An die erste praktische Ausbildung schließt sich ein achtsemestriges Studium an der Technischen Hochschule, mit Diplom-Vor- und Hauptprüfung. Die Gebühren und Hörgelder betragen pro Semester 180—200 Mark. Auf Grund der abgelegten Diplomprüfung kann man den Grad des Doktor-Ingenieurs erwerben.

Wer sich der baukünstlerischen Seite zuwendet, kann nach wenigstens dreijähriger praktischer Arbeit als Regierungsbauführer in allen deutschen Staaten die Staatsprüfung, die zur Aufnahme in den Staatsdienst befähigt, ablegen. Dann erfolgt die Ernennung zum Regierungsbaumeister. Die Verwendungsmöglichkeiten im Staatsdienst sind sehr beschränkt und kommen für Frauen vorläufig kaum in Betracht.

E. Unverricht.

Zur Geschichte der Kochbücher.

Man müßte meinen, daß in unserer Zeit die Kochbücher ein unvermeidliches Hochzeitsgeschenk bilden, da doch die heutige, tief im Berufsleben stehende Frau kaum Zeit und Gelegenheit hat, sich um das gründliche Erlernen der Kochkunst zu bemühen. Leider aber wird der Wert des Kochens nicht mehr so eingeschätzt, wie dies vor ungefähr zwanzig Jahren der Fall war. Zwar befanden wir uns auch da schon im Rückgang, doch wurde immer noch darauf gesehen, daß ein junges Mädchen vor seiner Hochzeit die Küche erlernte. Heute erzählen überfüllte Speiselotale, wie so vielen kein Herd raucht, und wieder in anderen kleinen Haushaltungen spielt die Konserve eine große Rolle, die ja schon zubereitet ist.

Die ersten Kochbücher wurden in Griechenland von dem Philosophen Archistratos verfaßt, der in der Kochkunst den „Glanzpunkt epikurischer Philosophie“ sah. Sie erzählen von den berühmten Pasteten der Aspasia, der Perikles' geistvolle Freundin, die diese aus Hasen und Grasmücken bereitete und von Kraftbrühe aus Hühnern und Lammfleisch.

Dann befaßten sich die Mönche mit der Zusammenstellung von Kochrezepten. In den Klöstern, den eigentlichen Kulturstätten des Mittelalters, war die Küche bei weitem entwickelt als auf den Bauernhöfen und in den Burgen; so übernahmen die Mönche die Führung auf diesem Gebiete und brachten die von ihnen erfundenen Kochrezepte in Buchform in den Handel. Sie gliederten allerdings — vielleicht auch, weil es nötig war — einen Anhang mit Anstandslehren an.

Um der Menschheit ganz besonders zu dienen, gaben dann auch bald A r z t e Kochbücher heraus, die sich auf gesundheitliche Maßregeln beschränkten. Die berühmte Philippine Welser, des Kaisers Ferdinand V. schöne Schwiegermutter, schrieb auf ihrem einsamen Landhof zu Burglitz in Böhmen ein Buch „Ueber die Kochkunst“, das zwanzig von ihr erfundene Rezepte enthielt, und Maria Sophie Schellhammer, die Tochter des berühmten Gelehrten Konring, gab ein Buch heraus: „Die wohl unterrichtete Küche“, das mit Vorliebe gekauft wurde, als in Frankreich die gastronomischen Genüsse besonders gepflegt wurden.

Im 17. Jahrhundert wurden in Deutschland die Kochbücher begehrt, und es erschienen deren bald allerhand, wenn auch mit absonderlichem Text. So erschien ein „Hochst nützliches und zum langwierigen Leben anleidendes Speise- Tisch-Büchlein, wie man ohne Krankheit leben könne“, dann ein „Neues vermehrtes Tranchierbüchlein mit etlichen Reden, Briefen, Reimen. So bay Kochrezepten, Gewatterchaften und Reichenbegängnissen zu gebrauchen. Samt einer Beschreibung des edlen Baydewerkes.“ Es wurde also in solches Kochbuch recht viel hineingelegt und die Sorge um das Wohlbefinden dabei immer berücksichtigt. So sind auch folgende Winke daraus zu lesen: „Milch macht Kopfweh“ — „Eßig stärkt dein Magen und das Gehirn“ — „Haselnüsse mehren das Hirn“ — „Petersilie reizt zum Jörn“.

Die Hochflut der Kochbücher kam gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts, und es gab dann eine Menge von Spezialitäten darin, so daß eine Anführung der Titel kaum noch möglich ist. M. Gröhn.

Praktische Ratschläge.

Wenn beim Glanzplätten das Eisen nicht den richtigen Sitzgrad erreicht hat, ist alle Mühe vergeblich. — Darum das tabellos saubere Plättchen gut heiß werden lassen, jedoch nicht überhizen, da sonst die Wäsche leicht fengt, während sie bei einem nicht genügend heißen Eisen bläsig wird. Wenn ein Tropfen Wasser zischend verdampft ist, ist es gerade richtig.

Wenn Dedern und Klöppelspien und Einsätze nach dem Waschen aufgehängt werden, verlieren sie alle Schönheit.

Darum solche Dedern und Dedern stets spannen, und zwar nur mit rostfreien, am besten neuen Stahlsteden. Je nach der Größe auf ein Rissen, die Chaiselongue oder über einem reinen Tuch auf den Teppich stecken.

Wenn weiße Wäsche, die längere Zeit nicht benutzt werden soll, beim letzten Waschen geblaut wird, erhält sie einen grauen, unansehnlichen Ton.

Darum in solchen Fälle die Wäsche ungeblaut behandeln. Ist sie bereits grau geworden, dann unter Zusatz von etwas Petroleum oder Terpentinöl nochmals waschen, aber nicht blauen.

